

Florian Huber

## **der schreiber schreibt**

Heimrad Bäckers  
*nachschrift*

Sonderzahl

*der schreiber schreibt* stellt eine überarbeitete und erweiterte Fassung der 2010 an der Universität Wien entstandenen Diplomarbeit des Verfassers dar.

[www.sonderzahl.at](http://www.sonderzahl.at)

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Sonderzahl Verlagsges.m.b.H., Wien

Gesetzt aus der Allegra und Garalda

Druck: Booksfactory

ISBN: 978 3 85449 556 7

Umschlag von Matthias Schmidt unter Verwendung einer Schriftzeichnung aus SGRA von Heimrad Bäcker

## INHALT

|           |    |
|-----------|----|
| Sprechen  | 7  |
| Lesen     | 13 |
| Zitieren  | 27 |
| Ordnen    | 37 |
| Schreiben | 55 |
| Literatur | 73 |



## Sprechen

Heimrad Bäcker lernte ich im Jahr 2000 bei einem von Thomas Eder und Klaus Kastberger organisierten Symposium im Linzer StifterHaus kennen. In Lesungen und Vorträgen erinnerten sich aus diesem Anlass Freund\*innen und Weggefährt\*innen an seine Verdienste um die österreichische Nachkriegsliteratur, die er nicht nur als Autor, sondern auch als zeitweiliger Vorsitzender der Grazer Autorenversammlung, als Mitglied der Linzer Künstlervereinigung MAERZ oder als Herausgeber der von ihm 1968 gegründeten Zeitschrift *neue texte* und der gleichnamigen Buchedition entscheidend prägte. Diese Einschätzung bestätigt auch ein Blick auf die Liste der damaligen Symposiumsteilnehmer\*innen, zu denen etwa Franz Josef Czernin, Elfriede Gerstl, Anselm Glück, Friederike Mayröcker, Klaus Ramm, Wendelin Schmidt-Dengler, Ferdinand Schmatz und Ingo Springenschmid zählten. Dem Besuch dieser Veranstaltung verdanke ich nicht nur meine erste Begegnung mit der *nachschrift*, sondern auch einen veränderten Blick auf den Literaturbetrieb.

Das Bild des einsam und weltabgewandt tätigen Autors wich im Lauf der Tage der Idee, dass die Entstehung literarischer Texte sich womöglich weniger einer meditativen Innenschau als einem Austausch mit anderen Lesenden und Schreibenden verdankte. Die Arbeit am Text begriff Bäcker dementsprechend als Möglichkeit, den Dialog mit anderen zu suchen, wie etwa seine Aus-

einandersetzung mit der Literaturgeschichte verdeutlicht, die darum am Anfang meiner Überlegungen steht. Auch Bäckers *nachschrift* entspricht diesem Selbstverständnis im komponierten Nebeneinander unterschiedlicher Sprachen und Sprechhaltungen; denn »[j]eder Abschnitt von *nachschrift* ist Zitat«. <sup>1</sup> Die poetische Rede unter Anführungszeichen provoziert dabei nicht nur Fragen nach der Herkunft des zitierten Textmaterials, sondern auch nach dem Gegenstand der *nachschrift*. Ob und wie diese vom nationalsozialistischen Völkermord handelt, steht dabei genauso zur Disposition wie die Figur ihres Verfassers, der im Verlauf der Lektüre zum Schreiber mutiert.

Dem von Bäcker handschriftlich inszenierten Tod des Autors entspricht mein Versuch, die *nachschrift* nicht nur entlang poetologischer Selbstzeugnisse, sondern innerhalb der historiografischen Debatten ihrer Entstehungszeit zu verorten. Neben seiner Auseinandersetzung mit der soziologischen Theorie von Zygmunt Bauman (1925–2017) kommen dabei vor allem Deutungsansätze zur Sprache, die unter dem Etikett eines »linguistic turn« die Nähe zwischen Literatur und Geschichtsschreibung hervorheben. In diesem Zusammenhang bin ich Herwig Czech, Sebastian Markt und

<sup>1</sup> Bäcker 1993, S. 133.

Für die Zitate aus *nachschrift* findet hier und im Folgenden nicht die 1986 in Bäckers *edition neue texte* erschienene Erstausgabe, sondern die im Droschl Verlag publizierte »Verbesserte und korrigierte Neuauflage 1993« Verwendung.

Stephan Sturm zu besonderem Dank verpflichtet, die mir lange vor meiner eigenen Arbeit als Historiker Einsichten in den kritischen Umgang mit Geschichte ermöglichten, die mein Forschen bis heute begleiten. Die intensiven Gespräche mit ihnen haben in meinem Essay genauso ihre Spuren hinterlassen wie die von Ann Cotten, Franz Josef Czernin, Thomas Eder und Ferdinand Schmatz vorgeschlagenen Lesarten, die ich um einige, in der Rezeption von Text und Autor bislang wenig beachtete, kultur- und geschichtswissenschaftliche Perspektiven zu ergänzen suche.

Meine knappen Überlegungen zur *nachschrift* beschränken sich dabei auf die Lektüre der erstmals 1986 in Heimrad Bäckers *edition neue texte* erschienenen und 1993 im Grazer Droschl Verlag wiederaufgelegten gleichnamigen Buchpublikation. Die Rede von der *nachschrift* verweist allerdings auch auf ein literarisches Projekt und Schreibverfahren, das bereits in den 1950er-Jahren seinen Anfang nahm und Bäckers Arbeit lebenslang bestimmen sollte. Es bleibt daher zu wünschen, dass sich die anhand der Lektüre des ersten Bands der *nachschrift* gewonnenen Einsichten und Fragestellungen auch für das Verständnis der anderen Werkteile fruchtbar erweisen, zu denen neben Buchpublikationen wie *SEESTÜCK*, *Referendum*, *EPITAPH*, *SGRA* und *nachschrift 2* auch das Hörstück *gehen wir wirklich in den tod?* und ein umfangreiches fotografisches Œuvre<sup>2</sup> zählen, deren wissenschaftliche Aufarbeitung erst an ihrem Anfang steht.

2 Eine repräsentative Auswahl versammelt Eder & Hochleitner 2003.

In meiner Lektüre der *nachschrift* wird wiederholt von historischen Ereignissen die Rede sein, die mit der so genannten Verfolgungs- und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten, ihrer Vorgeschichte und ihren Nachwirkungen in Zusammenhang stehen und sich unter dem Begriff »Holocaust« subsumieren lassen. Dieser stammt »von dem griechischen Begriff *holokauston*, der wörtlich übersetzt ›ganz verbrannt‹ heißt«<sup>3</sup> und zahlreiche theologische Implikationen in sich trägt. Angesichts der zur Beschreibung stehenden Gewaltverbrechen verbindet sich mit der metaphorischen Rede vom »Holocaust« eine Problematik, die der Literaturwissenschaftler James E. Young folgendermaßen beschreibt:

Die rhetorische Phrase ist nach dem Holocaust nicht mehr unschuldig; sie ist jetzt dazu verdammt, die düstere Drohung in sich zu tragen, daß sie erneut beim Wort genommen werden könnte.<sup>4</sup>

Ungeachtet dieser berechtigten Kritik hat sich die Rede vom »Holocaust« sowohl im kulturellen Gedächtnis als auch in der historischen Fachwelt etabliert, sodass auch ich von ihr Gebrauch machen werde. Dabei wird der Begriff »Holocaust« von mir so gebraucht, dass er neben dem Vorgang der planmäßigen Ermordung auch die damit verbundenen Maßnahmen systematischer und individueller Entrechtung, Diskriminierung, Vertreibung

3 Young 1997, S. 156. Vgl. dazu ausführlich ebenda, S. 141–158.

4 Ebenda, S. 156.

und Verfolgung benennt. Seine Verwendung bezieht sich dementsprechend nicht ausschließlich auf jüdische Opfer des Nationalsozialismus, sondern schließt etwa auch Roma und Sinti, Homosexuelle, aus religiösen oder politischen Gründen Verfolgte, Opfer der NS-Euthanasie sowie im Rahmen des so genannten Vernichtungskriegs der Wehrmacht verfolgte und ermordete Personen ein. Weil aber bislang kein Begriff existiert, der allen Opfergruppen in gleicher Weise gerecht zu werden vermag, spreche ich von der »Shoah«, sofern ausschließlich von den jüdischen Opfern der nationalsozialistischen Verbrechen die Rede ist.

Meine Deutung möchte dabei nicht nur Heimrad Bäcker und seiner Literatur zu größerer Sichtbarkeit verhelfen, sondern zuallererst an die darin thematisierten nationalsozialistischen Gewaltverbrechen und ihre Opfer erinnern. Es ist vielleicht kein Zufall, dass die *nachschrift* erstmals im Jahr der so genannten Waldheim-affäre publiziert wurde, die den Beginn der offiziellen und bis heute ungenügenden Auseinandersetzung mit der österreichischen Mitverantwortung am Holocaust und seinen gesellschaftlichen Nachwirkungen markiert. So bleibt zu hoffen, dass meine Überlegungen nicht nur einer differenzierten Lektüre der *nachschrift* zuträglich sein werden.

Wien, im Herbst 2021